

Obst- und Gartenbaugeschichte

LEITBILD

Von unseren Ureinwohnern den Kelten wurde schon berichtet, dass sie schon verschiedene Obstarten pflegten. Als dann die Römer Vorarlberg eroberten, galt ihre besondere Aufgabe, neben der Baumpflege, auch noch edlere Sorten von Italien einzuführen.

Mit den verschiedensten Kulturen, aber besonders mit dem Obstbau, war den Römern viel Kult in Verbindung, denn sie kannten zunächst die Blumengöttin „Flora“, ihr zu Ehren wurden je nach der Obstblüte, Dank- und Freudenfeste veranstaltet. Die wohl volkstümlichste Göttin war die „Pomona“, sie war die eigentliche Hüterin und Beschützerin des Obstbaues, stets wurde sie mit Früchten dargestellt. Unserer Wissenschaft der „Pomologie“ gab sie ihren Namen. Die Römer kannten außer den vorgenannten auch noch den „Insitor“, es war der Gartengott und auch der Wächter über die Veredlungen, dagegen war „Putä“ die Göttin des Baumschnittes und der „Conditor“ bewahrte das eingelagerte Obst vor Schaden. Eine genaue Unterscheidung zwischen den edlen Sorten und den Wirtschaftssorten war den Römern eine Selbstverständlichkeit. Was wir auch den Römern verdanken ist die Kultur der Weinrebe. Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die Römer auch die Edelkastanie in Vorarlberg eingeführt.

Kaiser Karl der Große war ein großer Förderer des Obst- und Weinbaues. Er gab im 9. Jahrhundert „Capitulare de villis“ eine schwerwiegende Verordnung heraus, die den Schutz und den verstärkten Anbau von Obstarten beinhaltet. Die zu pflanzenden Obstarten wurden vorgeschrieben, gleichzeitig wurden auch von ihm die ersten Baumschulen ins Leben gerufen.

Obstwein war schon im 6. Jahrhundert bekannt.

Aus St. Galler Urkunden war zu entnehmen, dass schon im 8. Jahrhundert der Obstbau an den Gestaden des Bodensees gepflegt wurde. Im Klostergarten von St. Gallen wurden schon im 9. Jahrhundert Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Speierling, Mispeln, Quitten, Haselnuss- und Walnuss, Mandeln, Maulbeeren und Kastanien genannt.

Die Klöster galten im ganzen Mittelalter als besondere Förderer des Obstbaues. Die Förderung der Wein-, Obst- und Gartenkulturen schien aber auch den Mönchen besondere Freude zu bereiten, da sie ja auch dem Landmann belehrend in der Pflanzung und Pflege von Obstbäumen und den verschiedenen anderen Kulturen beiseite standen.

Vom Kloster St. Gallen entstand durch enge Beziehungen zu Vorarlberg viel Einfluss auf die Entwicklung des heimischen Obst-, Wein- und Gartenbaues.

Aufgrund der großen Nachfrage, besonders in den Städten, wo sich reger Handel entwickelte entstand 1372 in Wien eine eigene Zunft der Öbster (Obsthändler).

Im Jahre 1387 kam ein Gesetz heraus, nachdem Beschädigungen eines Belzers (gepfropfter Baum) schwer bestraft wurde. Dies deshalb, weil der Erfolg des Veredelns wohl als Zufall galt, denn noch im Jahre 1415 wurden die Baumveredler zu den freien Künstlern gezählt.

Ganz besondere Förderung erreichte der Österreichische Obstbau durch den Chorherrn des Stiftes St. Florian Josef Schmidberger. Er darf wohl als einer der größten Pomologen Österreichs bezeichnet werden.

Dass der Obstbau im 13. bis 16. Jahrhundert in Vorarlberg schon eine ganz bedeutende Rolle spielte, ist aus ehemaligen Urkunden zu entnehmen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nahm der Obstbau in Vorarlberg gewaltig zu. Baumschulen entstanden die sich mit der Aufzucht von Obstbäumen befassten, auch Importe von Deutschland und OÖ. wurden getätigt. Um das Jahr 1875 wurden an Private Zuschüsse bei der Errichtung von Obstanlagen vom Landwirtschaftlichen Verein gewährt, den Gemeinden wurden Beiträge zur Schaffung von Straßenbepflanzungen bewilligt.

In den Jahren 1870 bis 1900 wurden große Anstrengungen um die Förderung und Verbesserung der obstbaulichen Verhältnisse getan. So war in Dornbirn schon 1868 ein Versuchsgarten für den Obstbau. Zu dieser Zeit machte die Düngung der Obstbäume sowie der übrigen Kulturen große Schwierigkeiten, da die vorhandenen Stallmist – und Jauchemengen nicht ausreichten. Man behalf sich mit Knochenmehl, da die späteren Handelsdünger noch nicht bekannt waren. Um das Jahr 1880 waren dann Thomasmehl, Kainit und Guano erhältlich.

1838 wurde in Wien eine Vereinigung zur Förderung der Landwirtschaft gegründet.

1862 wurde dann der VlbG. Landwirtschaftsverein gegründet. Dem Verein war daran gelegen, dass zur Förderung des Obstbaues insbesondere die Lehrerschaft ausgebildet werden soll. Es waren lange Zeit Lehrer die Initiatoren zur Weiterbildung der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Im Laufe der Jahre wurde aus dem Landw. Verein der Landeskulturrat- später Bauernkammer und heute Landwirtschaftskammer genannt.

Aus Anlass die obstbaulich interessierte Bevölkerung in eine Vereinigung zusammen zu bringen, damit Aufklärung und Beratung besseren Erfolg hatte und gleichzeitig das gelegentliche Treffen bei Versammlung und Kursen die Möglichkeit gab unter Gleichgesinnten Erfahrungen in der Baumpflege auszutauschen, trugen sich diese Pioniere mit dem Gedanken Obstbauvereine ins Leben zu rufen, in welchen sie die Bevölkerung mit unzähligen Kursen und Vorträgen förderten.

Aufzeichnungen aus bereits Mitte des 19. Jahrhundert verweisen auf eine rege Vereinstätigkeit wie Vorträge, Kurse, Schulungen, Begehungen, Ausstellungen usw. Es waren auch bereits Baumwärter in Aktion und schon im Jahre 1869 war die Baumwärterausbildung lt. Chronik sehr wichtig.

Im Jahre 1928 erfolgte bereits die erste Baumwärterprüfung.

Der erste Obstbauverein entstand 1889 in Dornbirn – gegründet von Maximilian Schmidinger, Schuldirektor in Dornbirn.

Im Jahre 1900 wurde Oberlehrer Max Schmidinger vom k.u.k. Ackerbauministerium Wien beauftragt zur Weltausstellung nach Paris zu fahren. Die Ausstellung wurde auch von Vorarlberg beschickt und zwar mit 8 Kisten Obst, davon 25 Sorten Äpfel und 16 Sorten Birnen, Der Verein Dornbirn erhielt eine goldene Medaille u. Max Schmidinger wurde die silberne Mitarbeitermedaille verliehen.

Die Verwertung des Obstes zu Most war immer schon in Vorarlberg eine bedeutende Angelegenheit. Neben der Mosterzeugung spielte auch die Branntweinerzeugung eine bedeutende Rolle. Nach amtlicher Statistik vom Jahre 1880 waren in VlbG. 2716 bäuerliche Brennereien u. 88 gewerbliche Betriebe dieser Art vorhanden. Gebrannt wurden 32.668 Hektoliter Maische.

Neben der Mosterzeugung u. Herstellung von Beerensäften und Konservierung von Früchten aller Art war auch der Gemüsebau wichtig.

Auch von Schulgärten- Kursen war um die Jahrhundertwende schon die Rede.

1900 begann der Handel mit Obst und modernere Maßnahmen zur Düngung fassten Fuß.

Die großen Erfolge der schon bestehenden Obstbauvereine gaben Ansporn, um in den verschiedensten Gemeinden neue Vereine dieser Art zu gründen. So ergab es sich, dass in VlbG. schon vor dem 1. Weltkrieg 30 Vereine bestanden. Während der Kriegsjahre 1. und 2. Weltkrieg wurden allerdings die Tätigkeiten vieler Orts unterbrochen oder eingestellt.

Durch Abhaltung von Kursen und Vorträgen nahm die Anzahl der Vereine wieder wesentlich zu, sodass bald 82 Vereine im Lande gezählt wurden. Aufgrund der hohen Anzahl von OG Vereinen, sah sich der damalige Landeskulturrat veranlasst, diese Vereine in einen Verband zusammenzuschließen. Die Vereine wurden am 20. August 1922 zu einer Versammlung in das alte Realschulgebäude nach Dornbirn eingeladen. 17 Vereinsobmänner (von den noch vor dem Krieg bestehenden 30 Vereinen) waren anwesend. Zu dieser ersten Hauptversammlung wurden die vorbereiteten Satzungen vorgelegt, die auch voll und ganz die Zustimmung erhielten.

Zum Verbandsobmann wurde nun Schuldirektor Maximilian Schmidinger aus Dornbirn vorgeschlagen und auch gewählt. Dieser dankte der Versammlung für das Vertrauen und erklärte aber, dass er aus Altersgründen die Obmannstelle nicht annehmen könne, wurde sodann für seine großen Dienste zum Ehrenobmann ernannt.

Nach neuerlichen Vorschlägen wurde Lehrer Rudolf Sperger aus Lustenau zum 1. Obmann des Landesverbandes gewählt.

Das verloren gegangene Interesse nach den 4 Jahren Krieg galt es wieder aufzurichten und so verstand es der Verbandsobmann mit zähem Fleiß und Ausdauer durch Abhaltung von vielen Vorträgen und Kursen im Lande aufklärend zu wirken. Wichtig war aber auch den Landwirten die Bedeutung des Obstbaues als wichtige Erwerbsmöglichkeit beizubringen. Es wurden Wanderlehrer und Kursleiter eingesetzt um den vielen Wünschen der Vereine gerecht zu werden.

Das Interesse für die Intensivierung der obstbaulichen Verhältnisse stieg schon in wenigen Jahren so an, dass es notwendig war, der Ausbildung von guten Baumwärlern ein besonderes Augenmerk zu schenken. So wurde im Jahre 1926 der Fachverband der Baumwärlter gegründet.

1927 wurde vom damals berühmtesten Obstbaufachmann Österreichs Hofrat Josef Löschnig, die Gemeinschaft der Österreichischen Obstzüchter gegründet. Dieser Vereinigung schlossen sich dann die Landesverbände an und schon 1929 fand in Bregenz die 3. Bundestagung statt.

Dem Verband war es nebst verschiedenen Förderungsmaßnahmen auch ein dringendes Bedürfnis für den Absatz des Obstes zu sorgen. Durch geeignete Werbung für „Vorarlberger Obst“ in den Bundesländern blieb der Erfolg nicht aus. Auch der verbesserten Mostereierzeugung nahm sich der Verband besonders durch Herausgabe von Druckschriften und Veranstaltungen von Landesmostschauen an.

In den Jahren 1955 – 1957 wurde eine große Umveredelungsaktion durchgeführt um eine weitere Sortenvereinfachung zu erreichen. Es wurden Entrümpelungs- und Neupflanzungsaktionen durchgeführt und von der LWK Zuschüsse gewährt.

Im Jahre 1931 wurde in VlbG. auch eine aus der Schweiz stammende Schnittmethode, der Öschbergschnitt gelehrt und mit Erfolg verbreitet.

1931 und 1932 wurden um eine Verringerung der Sorten zu erreichen im ganzen Lande Veredelungsaktionen durchgeführt, wofür die Bauernkammer namhafte Beiträge zur Verfügung stellte.

Der Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten an den Obstbäumen wurde vom Landesverband ein ganz besonderes Augenmerk geschenkt. Die richtige Schädlingsbekämpfung brauchte sehr viel Aufklärungsarbeit.

Mit der Errichtung von modernen plantagenmäßigen Kulturen, die sich zunächst vorwiegend im Rheindelta entwickelten, mussten zum Unterschied vom landwirtschaftlichen Streuobstbau andere Wege gegangen werden. Somit wurde auf Anregung der Landwirtschaftskammer im Rahmen des Landesverbandes im Jahre 1957 eine Sektion „Arbeitsgemeinschaft Erwerbsobstbau“ gegründet .

14.12.1952 1. Obmännertagung in Rankweil auf Initiative von OSTR.Prof. Toni Lampert

17. 1.1954 JHV - zählt der Verband 85 Vereine – heute 64 Vereine auch bedingt auch durch Zusammenfassung kleinerer Vereine und zählt heute knapp 15.000 Mitglieder.

In den 50er Jahren kam neben der Pflege der Obstbäume und Beerensträucher der Garten und Blumenschmuck sehr zur Geltung. Die steigende Konjunktur gab dem Garten allmählich ein anderes Gesicht. Die Vereine übernahmen dadurch eine wichtige Arbeit für die Fremdenverkehrswerbung. Die Vereine haben sich den Namen Obst- und Gartenbauverein zugelegt.

1971 Erstmals Erstellung einer Referentenliste zur leichteren Auswahl von Fachleuten. Und Schaffung eines Goldenen Ehrenzeichens des Verbandes – Beschluss der Generalversammlung für besondere Verdienste

Die OG- Vereine haben große wirtschaftliche Bedeutung für die Bevölkerung gebracht, besonders während den Notzeiten des Jahrhunderts. Ortsbilder wurden durch Obstbäume, schöne Gärten und Blumenschmuck geprägt.

Frühere Aufgaben des Vereines waren die Förderung und Beratung des Obst- und Gemüsebaues für die Bedürfnisse des täglichen Lebens. Heute gibt es zusätzlich noch eine Vielzahl von Aufgaben zu bewältigen z.B. Blumenschmuck in und ums Haus, Ortsverschönerung und Landschaftsgestaltung, auch die Verwertungsmöglichkeiten der Produkte stehen immer weiter im Vordergrund.

Abschließend sei noch zu vermerken – wie Vereine den Mitgliedern Hilfestellung geben, so stehe der Landesverband zu den Vereinen.

Für den Verband

Schriftführerin Hannelore Hertnagel